

Himmelfahrt2021

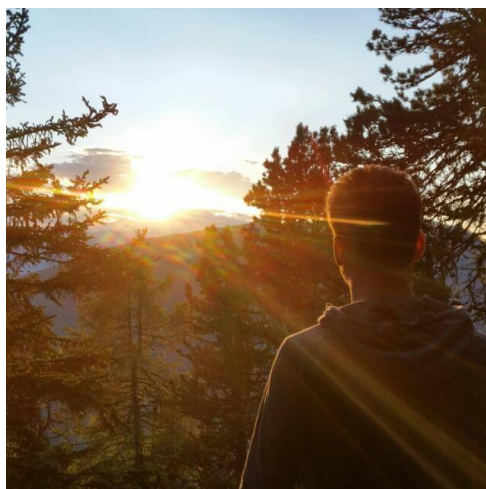
Vierzig Tage nach Ostern feiern wir Himmelfahrt und tun uns damit wohl ebenso schwer wie mit der Auferstehung selber; Und das ist kein Wunder, denn beides, Auferstehung und Himmelfahrt gehören untrennbar zusammen.

Und beide Male geht es nicht um die Darstellung historischer Vorgänge in Raum und Zeit, sondern um die Darstellung eines Vorgangs, der gerade die Transzendierung von Raum und Zeit bedeutet:

Der Weg eines jeden Menschen, alle Geschichte hat einen letzten Sinn, weil jeder Weg einmal bei Gott an sein Ende, besser an sein Ziel kommt.

Exemplarisch können wir das an den Heiligen Schriften ablesen, denn sie sagen uns: Der Weg, den Jesus von Nazareth gegangen ist, endet mit seinem Sterben nicht in der Verlorenheit, sondern in einem alles erfüllenden Sinn.

Sein Weg endet nicht im Dunkel dieser Welt, sondern im Licht Gottes, am Herzen dessen, den Jesus seinen Vater genannt hat.



Denn „Himmel“ ist immer nur ein Pseudonym für Gott. Und etwas vom Himmel erfahren wir immer auch schon in der Zeit. Ladislaus Boros formulierte es so:

„Wenn wir einmal versuchen, die Fülle unserer schönsten Erlebnisse zusammenzufassen, die Erfahrung von Größe, Frieden, Sehnsucht, Kühnheit und vor allem Liebe und Freundschaft, dann erahnen wir etwas, was dem Himmel wie einen Schatten gleichen könnte.“

Dass wir alle in solchen und vielen anderen „irdischen“ Erfahrungen etwas vom Himmel, von Gott erahnen, das wünsche ich uns und lade uns gleichzeitig ein, das Unsere zu tun, damit andere – durch uns – dem Himmel – wenn auch nur schattengleich – auf die Spur kommen.

Gebet

Herr,
ich glaube, dass du der Lebendige bist
und dass du uns ganz nahe sein möchtest.
Berühre uns immer neu
in der Kraft deines Geistes.
Schenk' erfülltes Leben mit deiner Nähe
und lass uns erfahren,
dass du für einen jeden von uns
auch einen Auftrag hast.

Du schenkst in der Zeit Momente,

in denen wir dem Himmel ein wenig auf die Spur kommen und einmal wirst du uns deinen Himmel in seiner ganzen, unermesslichen Fülle schenken.

Hilf uns, dass wir aus der Kraft des Lebens anderen den Himmel „dar-leben“.

Dass etwas von uns ausgeht,
das andere auf dich und deine Liebe verweist.
Amen.

Bibelstelle: Mk 16, 15 - 20

Jesus gab den Jüngern den Auftrag: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die Freudenbotschaft von Gottes neuer Welt. Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird gerettet. Wer aber nicht glauben will, der wird verurteilt werden. Die Glaubenden werde ich durch folgende Wunder bestätigen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben und in unbekannt Sprachen reden. Wenn sie gefährliche Schlangen anfassen und tödliches Gift trinken, wird ihnen das nicht schaden und Kranke, denen sie die Hände auflegen, werden gesund.“

Nachdem Jesus, der Herr, das gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und nahm den Ehrenplatz an Gottes rechter Seite ein.

Die Jünger aber zogen hinaus und verkündeten überall die rettende Botschaft. Der Herr war mit ihnen und bestätigte ihr Wort durch Zeichen seiner Macht.

Unsere Familie, unsere Eltern prägen uns mehr, als wir manchmal wahrhaben möchten.

So hab' ich's im Studium der Sozialpädagogik gelernt und wenn ich mein Leben reflektiere, weiß ich, dass sich das so bewahrheitet.

Ich mag Tiere sehr gern, deshalb wollte ich auch als Bub mal Bauer werden. Aber es gibt eine Gattung von Tieren, vor der es mich ekelt, ja vor denen ich sogar Angst habe: Echsen und Schlangen. Sie sind für mich ein absolutes „nogo“.

Schon als Kind hab' ich mich vor der Blindschleiche gefürchtet, die sich auf einem Stein gesonnt hat und das ist bis heute so geblieben.



Woher kommt diese Angst?

Von zuhause!

In meiner Kindheit waren wir Buben ja die Fernbedienung unseres Vaters.

Wir Kinder mochten Tiersendungen, und die durften wir anschauen, quasi als Belohnung, wenn wir brav waren. Aber immer wenn Echsen und Schlangen auf dem Bildschirm erschienen, drehte sich der Vater blitzartig weg und einer von uns Buben musste sofort umschalten: „Tut's des Zeugs weg!“

Ganz eindeutig, ich bin der Sohn meines Vaters, ich würde mir nie Schlangen oder Echsen anschauen, nicht im Fernseher und schon gleich gar nicht im Terrarium eines Zoos.

Und ausgerechnet heute am Himmelfahrtstag, an dem wir unsere Gedanken gen Himmel richten – ist von Schlangen die Rede.

Markus, der Evangelist, lenkt unseren Blick auf die Erde, nach unten ...

Ist's nur ein toller, taktischer Schachzug? Eigenartig ist es auf jeden Fall.



Markus erzählt, wie Lukas in der Apostelgeschichte (1, 9 – 11) nichts von einer Wolke, nichts von Engeln, nichts von Jüngern, die etwas hilflos in den Himmel starren. Man hat bei ihm eher den Eindruck, da ist kein Wort und kein Bild zu viel.

Aber da sind äußerst knapp diese wunderschönen Formulierungen:

In den Himmel aufgenommen,
zur Rechten Gottes - da ist Jesus jetzt.

Das darf ich glauben und wissen, darüber darf ich staunen.

Dummerweise aber hab' ich damit keine Ortsangabe, wo der Himmel ist. Oben? Und wenn oben, wo oben?

Interessant war für mich diesmal der Aufbau des heutigen Evangeliums: Da ist die Rede vom Glauben und davon, dass durch die, die glauben, wundersame Dinge geschehen:

- Dämonen werden ausgetrieben,
- fremde Sprachen scheinen kein Problem zu sein,
- ebenso wie das Gift der Schlangen
- und vor allem: Den Kranken, denen sie ihre Nähe schenken, sie werden gesund werden.

Da wird der Blick – selbst bei der Himmelfahrt Jesu – nicht nach oben, sondern auf diese Erde gerichtet. Eine seltsame Spannung tut sich da auf! Für mich steckt dahinter eine große Überraschung, die ich bisher viel zu wenig wahrgenommen habe.



Zum einen ist das Heimgehen Jesu ganz eng mit seiner Auferstehung verbunden. Und Auferstehung heißt ja immer: Er ist nicht einfach weg, er ist da, anders, aber er ist da. Und das dürfen seine verdutzten Jünger erfahren.

Und auch, wenn sie alle, bis auf einen versagt haben (nur Johannes, der Jüngste von allen, hat Maria unter dem Kreuz in den Arm genommen), jetzt sollen sie,

ausgerechnet diese Versager, jetzt sollen sie in die ganze Welt hinausgehen und allen das Evangelium verkünden. „Allen Geschöpfen!“ schreibt Markus ausdrücklich

...

Das Evangelium verkünden heißt: Die Nähe Gottes, seine Sorge und Liebe zu verkünden, sein Dasein in der Welt und in unserem Leben.

Das Evangelium zu verkünden heißt, sagen und mehr noch leben, dass eine neue Zeit angebrochen ist, etwas Neues, Leben, Auferstehung, wo doch die ganze Welt darauf wartet, sich danach sehnt ...

Wie viele Menschen wünschen sich so sehr, herauszukommen aus ihren Schuldgeschichten und –verstrickungen, dass sie noch einmal neu anfangen zu können, damit auch ihr Leben Zukunft hat.

Wie sehr leidet die Welt unter dem Hass und der Gewalt. Und selbst die Schöpfung klagt und stöhnt, weil sie ausgenutzt und ausgebeutet wird, weil Pflanzen und Tieren der Lebensraum genommen wird, und wir obendrein die Meere gnadenlos vermüllen.

Markus spricht, wenn er vom Glauben redet dann auch nicht von festgezurrten Glaubenssätzen und Traktaten. Im Gegenteil, er verbindet Glauben mit einer großen Offenheit, mit Vertrauen, mit Leidenschaft für die Welt, für die Menschen, für Gott ...

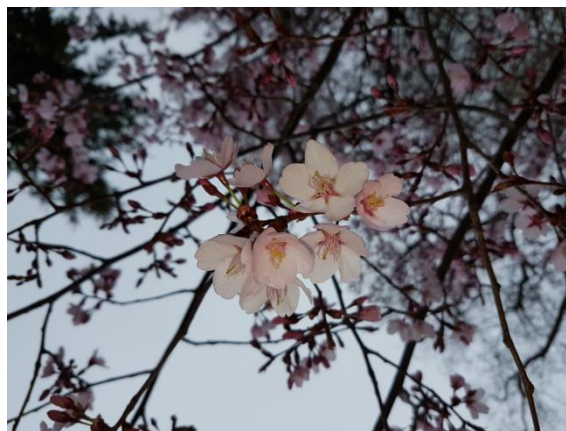
Die Welt verändert sich, weil der Himmel ein für alle Mal geöffnet ist.



Immer, wenn das Evangelium verkündet wird, soll der Himmel aufgehen in seiner Weite, in seiner Schönheit.

In einem letzten Gespräch mit seinen Jüngern spricht Jesus von den Zeichen des Evangeliums:

- Dass Menschen nicht mehr unter Dämonen leiden, unter diesen „Abergeistern“ (Friedolin Stier), die das Leben kleinhalten,
- dass Menschen gut miteinander reden.
- Alles, was giftig ist, tötet nicht mehr,
- selbst die Schlangen lassen sich berühren.
- Und wo heilsame Nähe geschenkt wird, werden Kranke gesund.



Und allen, die glauben, werden diese Wunder möglich sein, denn diese Wunder sind die Zeichen Gottes.

Mit dem Glauben kann vieles anders werden, das möchte uns Markus mit seiner Erzählung bewusstmachen.

Nicht länger im Bann irgendwelcher dämonischer Geister leben zu müssen, das Gift nicht fürchten zu müssen, und mit unseren Händen zu helfen und zu heilen. In diesen paar Worten hören wir da die Himmelfahrtspredigt Jesu.

Eigentlich legt er uns den offenen Himmel, den Raum Gottes, in die Hand und kann dann in den Himmel aufgenommen werden, zur Rechten Gottes.

Dort ist er, um für uns, für dich und mich einzutreten. Für mich ein schönes Bild: Christus legt für mich – und jetzt denken sie an die Predigt vom vergangenen Sonntag – er legt für mich, den Freund -, bei Gott ein gutes Wort ein, immer wieder ...

Der offene Himmel und er, Christus, zur Rechten Gottes, das schenkt mir Mut und Zuversicht.

Ich bin nicht allein, nie, denn seine Nähe hat er uns versprochen, für alle Tage (vgl. Mt 28).

Und er braucht dich und mich, damit der Himmel auch für die anderen offen bleibt, weil die Erde auch für viele oft zur „Hölle“ wird. Aber gerade da sind wir, „die Glaubenden“ gefragt, damit wir die Dämonen – mögen sie heißen, wie sie wollen – in die Schranken weisen, dass wir die Welt „entgiften“, dass wir einander nahe stehen und in unserer Nähe einander das Heil schenken.

Die Freunde Christi, die, die ihm glauben und an ihn glauben, tun das weiter, womit er in seiner Person angefangen hat, sie bringen den Himmel auf die Erde.

Segen

Gott weite dir den Blick
für die Schönheit dieser Welt,
damit du darin eine Spur des Himmels entdeckst.

Er lasse dich Freundschaft und Liebe erfahren
und in ihr seine Sorge und Zuneigung
für dich und für alle.

Er schenke dir in der Kraft seines Geistes den Mut,
das Leben zu meistern und das feste Vertrauen,
dass er dir schon in der Zeit den Himmel offenhält.

So segne dich ...



P. Dieter Putzer